

Das künstlerische Ergreifen des Raumes und die Geburt des Christkinds

Wenn im Denken keine Vorstellung des Raumes gebildet werden könnte, hätten es die Architekten schwer, komplizierte Gebäude so zu verwirklichen, dass der Raum praktisch und schön gestaltet werden könnte. Wer je Raum gestaltet hat, weiß dass Raumerfassen und Raumgestalten unterschiedliche Vorstellungsqualitäten verlangen. Das Raumerfassen zeigt sich z. B. schon in dem Planen der Suche nach dem Schlüsselbund, wenn es sich, wer weiß wo, versteckt hält nötig und ist auch beim Erfassen einer Raumform in Maß und Winkel sinnvoll. Raumgestaltung jedoch teilt den Raum nach übergreifenden Gesichtspunkten ein - mehr noch, sie findet außer einer geometrisch berechenbaren Gesamtform, zu einer Gestalt, in der alle Details eines Gebäudes organisch zusammengefügt sind. Im letzten Fall muss sie notwendig des Menschen Kreativität entwickeln:



Damit der Sachverhalt auch im Konkreten deutlich wird, soll hier ein Bild von Albrecht Altdorfer, in dem er den Umraum für die Geburt des Christkinds gestaltet hat, Ausgangspunkt für die Betrachtung sein. Er konstruierte hier minutiös eine Ruine in deutschem Fachwerk. Auch die Vegetation ist eher einheimischen Ursprungs und nicht von dem Bemühen geleitet, etwas von den lokalen Gegebenheiten Palästinas ins Bild zu fassen. Altdorfer verlagert den Ort der Geburt Christi, wie fast alle seiner Berufskollegen, in heimatliche Gefilde. Der absolut marode Bauzustand des mehrstöckigen Gehöftes, bedeutet mehr eine Gefahrenquelle als Schutz für die heilige Familie.



Ob die Engel das Christkind tatsächlich durch das Loch im Dach den Engeln unten ins Tuch geworfen haben, damit sie es dann Maria und Joseph bringen, mag man sich gar nicht fragen. Vergleicht man die Szene aber mit der Darstellung von Meister Franke, der das Christkind auf Lichtstrahlen in der aufgebrochenen Erde schweben lässt, bemerkt man doch den Vater des Gedankens. Hier ist eben schon der erste Schritt in die Perspektive getan. Bei Meister Franke schwebt alles irgendwie im Räumlichen. Die aufgebrochene Erde selbst ist bodenlos.

Die Entdeckung der Perspektive hat damals die bildenden Künstler so begeistert, dass man sich für die nächsten 400 Jahre für dieses Raumbildeprinzip als künstlerischer Mittel im Bild entschied. Probleme bei der Überwindung der perspektivischen Polarität von Himmel und Erde bleiben zweitrangig. Das Kind fällt zwar tief, doch das ist nicht das Wesentliche.

Überhaupt beschreibt die Perspektive für sich genommen nur den projizierbaren Aspekt des Raumes. Jeder, der schon einmal versucht hat, von einem Berggipfel eine weit ausgebreitete Landschaft zu fotografieren, weiß dass er mehr sieht, als auf ein Bild passen würde. Selbst ein Aneinanderreihen von mehreren Fotos bringt keinen wirklichen Eindruck dessen, was dort zu sehen ist.

Unsere Pupillen sind beweglich und arbeiten eng mit unserem Gedächtnis zusammen. Die Pupillenbewegung hat Anteil an jedem Sehbild. Psychologen haben bei Versuchspersonen „versucht“, bei der Bildbetrachtung die Bahnen der Pupillenbewegung zu interpretieren. Die Bahnen ließen sich sogar bei sehr simplen Schaubildern aufzeichnen, mittels derer die wahren Neigungen der Betrachter entlarvt werden konnten. Die Häufigkeit, mit der eine besondere Bildstelle aufgesucht wurde, die besonderes Interesse der Testperson dokumentiert, wird messbar.

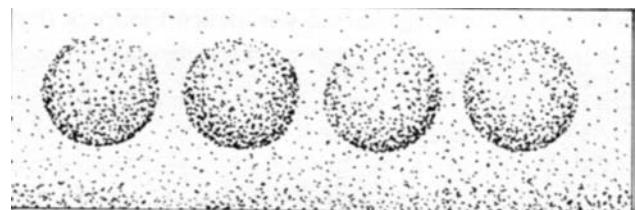
Was aber eigentlich im Gedächtnis als Gesamtbild auftaucht, konnten sich die Tester nicht aber dafür die Versuchspersonen sehr wohl in letzter Klarheit selber vor die Seele stellen. Hier taucht ein nicht vermessbares Raumbild sehr individueller Natur auf. Hier findet ein künstlerischer Prozess statt, der dem Malen eines Bildes sehr ähnlich ist. Photographen und Filmemacher zeichnen sich dadurch aus, dass sie die mit der Pupillenbewegung vergleichbare Kameraführung künstlerisch beherrschen, dass die aufgezeichneten Dinge eine eigene Ästhetik bekommen. Durch der Pupillenführung wird jeder sein eigener Kameramann. Wer sich das bewusst macht, bemerkt, dass wir selbstverständlich noch einen Zoom eingebaut haben. Diese Kameraführung im übertragenen Sinn entreißt das Bild der Statik einer Projektion auf die Netzhaut. Dieser bewegliche Sehprozess fügt der statischen Bilderscheingung eine zeitliche Komponente hinzu. Das Gedächtnisbild hat zudem noch eine individuelle Komponente die sich aus dem gewöhnlichen Zeitablauf heraus stellt.

Nach dieser Betrachtung lassen sich problemlos drei Bildqualitäten des Raumes unterscheiden:

1. perspektivisch projizierbares Raumbild
2. Nach- und Nebeneinander-Bild der Pupillenbewegung
3. individualisiertes Gedächtnisbild

Im Alltagsbewusstsein ist in der Regel zu sehr an der aktuellen Situation orientiert, um solche Feinheiten bewusst zu machen. Das ist es mit einem gewissen Recht, weil sonst der gesamte Straßenverkehr zusammenbrechen würde.

Will man den Raum wirklich künstlerisch ergreifen, so sind weitere Schritte vonnöten. Das Licht gibt dem natürlichen Raum erst den Charakter. Eine Landschaft im Nebel stimmt den Betrachter anders als eine im warmen Sonnenlicht oder in der dramatisch bizarren Überzeichnung der Kontraste während eines Gewitters. Solche Lichtqualitäten im Raum lassen sich von Könnern im Bild erfassen. Monets Studien an der Kathedrale von Reims gingen diesem Phänomen nach.



Sie lassen sich auch in einem viel tieferen Sinn verwenden. Als Beispiel sei hier ein Arrangement von vier Kugeln gegeben. Alle Größen und Orte sind völlig gleich. Die erste Situation demonstriert das deutlich. Die zweite Situation hat sich gravierend durch die andere Hell-Dunkel-Situation geändert. Dynamik entsteht von vorne nach hinten, von oben nach unten; selbst die



Größe der Kugeln scheint nicht mehr dieselbe, und die Zwischenräume wirken anders. Das Ganze ist ohne jede Erklärung direkt wahrnehmbar.

Diese Wirksamkeiten des Lichtes im Raum werden in der bildenden Kunst gezielt eingesetzt. Die Erweckung des Lazarus von Rembrandt macht das gut anschaulich: Der Verstorbene wird in einem Hell-Dunkel-Umfeld dargestellt, das ein langsames „Nach-Oben-Steigen“ bewirkt. Die Beleuchtung als äußerlich zu begründen ist ebenso absurd, wie sie als symbolisch zu begreifen. Der Bewegungsmensch im Betrachter wird durch diesen Kunstgriff zu einer inneren Aufwärtsbewegung veranlasst. Bei natürlicher Beleuchtung würde sich nichts regen.



Auferweckung des Lazarus - Rembrandt

Als weitere Bildqualität des Raumes müssen somit noch festgehalten werden:

4. Lichtcharakter des gegebenen Raumes
5. künstlerisch verwandelter Lichtcharakter eines Bildraumes

Beim Weihnachtsbild Altdorfers wirken auch mehrere Faktoren zusammen, die das gewohnte Raumpfinden des Betrachters erweitern und auf die künstlerische Ebene der Metapher bringen.

1. Die Szene der Geburt Christi wird gezielt in vertraute Räume verlagert.
2. Das aufwendige Gebäude wird mit großer Sorgfalt zerstört (bei Meister Franke wird auch die Erde aufgebrochen)
3. Die Lichtverhältnisse sind so, dass Mondschein und andere bekannte Lichtquellen äußerlichen
4. Wen wundert es noch, dass auch der Geburtsweg des Kindes ein wie auch immer un-natürlicher sein muss?

Um des Kindes gewahr werden zu können, bedarf es eines Loslassen der alten Vorstellungsbilder. Dazu gehört auch die des Festhaltens an der perspektivischen Rauminterpretation. Das äußere Chaos tritt dann in den Hintergrund und die eigene Erfahrung des Bildes im übertragenen Sinne in sich selbst wird Schauplatz für den Bildinhalt.

5. Die Geburt des Christkinds ist selbst Ursache für die Konzeption des „Raumbildes“ Altdorfers. Er spricht besonders den Verfall der Hülle um die Geburt des Kindes an. Dieser Verfall ist in Szenen aller Maler von Krippe Kind bildbestimmend. Dieser Vorfall tritt nicht starr als Dogma in Erscheinung. Es kann sich ebenso um einen aufgebrochenen Berg handeln.

Dies macht es notwendig den Begriff der Metapher etwas zu weiten. Nicht ein Gegenstand ist Sinnbild, sondern das was eine Gegenstandsgruppe in uns bewirken kann. Das Bild ist ein Gesamtorganismus im übertragenen Sinn. Bei Altdorfer trifft uns die Zerstörungen der Landschaft und des Hauses Körperlich. Bei Meister Franke wird die jungfräuliche Region in uns angesprochen. Rein seelisch ist diese Erfahrung, wie wir uns sammeln können und die Vergänglichkeit der leiblich endlichen Existenz in ihrer Zwanghaftigkeit aufgebrochen finden wichtig.

Gelingt es dem Verstand wie oben beschrieben, die Raumgestaltungsprozess Altdorfers oder anderer Maler, die Christi Geburt ins Bild setzten, angemessen zu begleiten, kann sich im Betrachter ein elementares Erlebnis einstellen. Dies geht über das bloße Hineinträumen ins Bild und äußerliches Beurteilen hinaus.

Das Weihnachtsgeschehen in Naivität hinzunehmen, ist heute nur für dem altersgemäßen kindlichem Suchen vergönnt. Der Erwachsene sollte aber sich davor hüten den Verstand, der sich in ihm entwickelt hat, einfach äußerlich beiseite zu drängen. Er darf ihm nur im Seelenleben seine eigentliche Aufgabe bei der Kunstbetrachtung zuweisen. Wer dies ernsthaft versucht bemerkt sofort, dass diese Zuweisung keine Verstandestätigkeit ist. Auch das folgende Erlebnis nicht, was die Einsicht und das Miterleben eines so wichtigen Ereignisses, wie die Geburt Christi auf wirklich festen Boden und nicht nur als Behauptung in den Lüften schwebend aufleuchten lässt.

Als festgezimmerter naive Vorstellung, stellt sich die Geburt des Christkinds im Erwachsenenalter als schlecht konservierte Vorstellung und mit unerfüllten Sehnsüchten und oberflächlichen Kindheitserinnerungen ein.

Die Suche gilt aber einem Erlebnis im Herzen, das immer wieder neu aufgefunden werden kann und auf den unterschiedlichsten Wegen erreichen ist. Die Zweifel an der Geburt Christi von einer Jungfrau, die mit der Verstandesentwicklung um die Pubertät beginnend eintreten, haben was das äußere Geschehen betrifft durchaus ihre volle Berechtigung. Bei Altdorfers Bild zeigt sich beim näheren Hinsehen, dass der merkwürdige Körper am Himmel doch kein Mond und keine Sonne ist. Wir sind hier

nicht in einem Tagesgeschehen begriffen. Es handelt sich um eine Dimension außerhalb des normalen Raum-Zeit-Gefüges. Ein anderes Bild von Altdorfer versetzt die Geburt Christi in eine fast schon apokalyptische Situation. Hiroshima, Grosny oder eine Szene im 30-jährigen Krieg würden gut dazu passen. Zwischen diesen Extremen bewegen sich mehr oder weniger alle Darstellungen von der Geburt



Christi.

Nur die Einsicht, dass es sich hier um Bilder eines realen inneren Seelengeschehens, die sich außerhalb von Raum und Zeit begründen, kann diese Zweifel an der Geburt des Kindes ernsthaft aus dem

Weg räumen. Dies ist nicht durch den Verstand möglich, sondern kann mittels einer künstlerischen Betrachtungsweise die ein Abwägen verschiedener Tatsachen im Herzen impliziert erlebt werden. Dadurch findet sich sogar der Punkt, wo diese geistige Tatsache unser zeitlich-räumliches Dasein berührt. Hält der Erwachsene unreflektiert an der naiven Vorstellung der Christgeburt, die für Kinder die angemessene ist fest, wirkt er kindisch.

Ebenso unsinnig ist es der Frage der jungfräulichen Empfängnis nachzustellen. Als äußeres Geschehen interpretiert hat dies keinen Bestand. Das kindlich Seelische, das sich noch nicht mit den Kompromissen an die Menschlichkeit in dieser Welt behaftet ist, kann durchaus als jungfräulich angesehen werden. Meister Franke zeigt diesen inneren Zustand ohne die äußerlichen Anfechtungen, die dieses Seelische nur allzu oft vergewaltigen. Wer für den künstlerischen Wert einer Realo-Variante testen will, sollte sich vorstellen, wie eine so genannte realitätsnahe Geschichte, von einem losen Mädchen was sich mit einem Römer einließ und dann von einem greisen Zimmermann aus Mitleid geheiratet wurde (nicht auszudenken, wenn sie sogar während der Ehe mit Joseph das Kind empfangen hätte) auf kleine Kinder von 2-4 Jahren wirkt.

Wer es lernt die einzelnen Tatsachen in ihrem seelisch geistigen Zusammenhang erkennen, bemerkt wie in ihm eine neue innerliche Erkenntnismöglichkeit entsteht, die sich am besten mit der Geburt eines kleinen Kindes vergleichen lässt. Während des Lebens mit diesem Kinde lässt sich viel von ihm lernen. Es will aber auch gepflegt sein, gerade so wie bei richtigen Kindern. Bei der Pflege des geistigen Kindes stellt es sich als lebendig treffende Metapher im Mythos der Bibel ein. Solche Erlebnisse lassen auch den Verstand, der er wie Herodes gern am falschen Platz tätig wird und wenn man es zulässt ein wenig mit dem Kindermord in Bethlehem zu tun kriegt, in seiner wahren Gestalt erscheinen.“

So müssten sich doch gerade die Experten für Symbolismus, Allegorien und Metaphern fragen, was eigentlich der Esel, der in ihre Begriffsgruft als Symbol für den Verstand in die Bildinterpretation eingegangen ist, bei der Flucht nach Ägypten für eine ästhetische Aufgabe hat. Ein Kamel wäre in der Wüste sicher sinnvoller gewesen. Warum sollte der allmächtige Gott so schlecht für seinen Sohn sorgen, dass er ihm ein denkbar ungeeignet störrisches Gefährt zur Verfügung stellt? Aber da die Szene sowieso meist im deutschen Wald abgebildet wird, hat ja kein Esel an sich Grund zu solchen Erwägungen. Wenn die symbolische Deutung allzu plakativ bleibt, fühlen sich die Unwissenden, die sie verstehen sollen, zu recht nicht besonders ernst genommen.

Es geht eine andere Legende, dass der Esel das Christkind ganz gerne getragen haben soll, obwohl er seinem Wesen nach ein recht störrisches Tier ist. Durch die vorangegangene Betrachtung wurde der Esel aus der Bilderwelt zwischen Bethlehem und Ägypten herausgenommen und in eine noch unwegsame metaphorartige raumähnliche Welt hinein versetzt. Blicke diese Sphäre nur äußerlich begriffen, müsste das arme Tier auf alle Zeit mit der Frage nach Länge, Breite und der Höhe vielleicht sogar im Weltenraume umherirren. Der hier entwickelte Begriff des Raumes führt dagegen zu einer inneren Qualität. Der Betrachter kann von seinem Verstand erwarten, dass er ein inneres Erlebnis den verschiedenen Erkenntnisebenen zuordnen hilft.

Allein das Licht, das das schöne Bild einsichtig macht, wird er schwerlich durch den Verstand erblicken. Nur die bildenden Künstler, indem sie eine seelisch geistige Tatsache im übertragenen Sinne räumlich abbilden, sind in der Lage eine neue Sphäre eröffnen. Ein echtes Bild „erklärt“ sich nicht, sondern veranschaulicht durch seine direkte Wirksamkeit auf das ästhetische Empfinden im übertragenen Sinne. Zwar kommen immer wieder Esel, die meinen alles erklären zu müssen, aber im Ernst: „Wer wird denn erwarten, dass ein Esel, der in die Wüste geschickt ist, aus sich selbst den Weg nach Ägypten fände?“

In diesem Sinne wünsche ich dem Leser ein beschauliches Weihnachtsfest. Möge er vielleicht mit einem Schmunzeln den Esel Maria, Joseph und dem Christkind im Bilde der Flucht nach Ägypten weiterhin dienlich sein lassen. Dabei fühlen sich ganz bestimmt alle Beteiligten wohler, als wenn ein Esel sich bis in alle Ewigkeit nur auf typischen Eselspfaden knechten lassen muss.

Axel Schliwa